Kopfsache

Meister im Überleben

Ein Baum ist hilflos? Von wegen! Die Weide hat für jede Lage einen Trick auf Lager. Bei Hochwasser in der Aue drückt oft tagelang kräftige Strömung gegen ihre Äste und sie wird von allem angerempelt, was der Fluss so mitreißt. Kein Problem, denn sie kann nachgeben! Mit ihren elastischen Zweigen und schmalen Blättern bietet sie kaum Angriffsfläche. Bricht trotzdem mal ein Ast ab, ist das nicht tragisch – an der Stelle wachsen schon bald viele neue Triebe. Sogar die abgebrochenen Teile selbst bilden neue Blätter und Wurzeln aus. Wo sie angeschwemmt werden, können sie sich zu neuen Bäumen entwickeln. Bei besonders langer Überflutung, wenn die Wurzeln unter Wasser zu wenig Luft kriegen, wachsen sie einfach nach oben und werden zum Schnorchel. Sogar gegen gefräßige Raupen und Käfer hat die Weide ein Mittel: Ihre Blätter enthalten Salicylsäure, die den meisten Insekten den Appetit verdirbt.

Foto: Wunderlich-Pfanni, photocase.com

Der Boden macht sich vom Acker – wenn er nicht von den Wurzeln der Pflanzen festgehalten wird. An steilen Ufern, häufig überschwemmten Uferbereichen oder Autobahnböschungen werden darum einfach Weidenzweige mit eingebaut, die dann austreiben. Eine lebende Hütte kann man so auch bauen, zum Beispiel im eigenen Garten!

Foto: Bergner, Andreas, photocase.com

Schon mal 'nen Korb gekriegt? Auch bei dir zu Hause gibt es sicher noch einen Korb oder ein anderes geflochtenes Gefäß. Aus den biegsamen Zweigen der Weide lässt sich so etwas besonders gut herstellen.

Den Wunderbaum machten sich natürlich auch die Menschen zunutze. Früher sägten sie die oberen Äste von Weiden ab und ernteten regelmäßig die schnell nachwachsenden Weidenruten. Der Schopf dieser so genannten „Kopfweiden" war als Brennholz und Viehfutter geeignet, vor allem aber zum Korbflechten und Besenbinden. Angeblich müssen auch Hexenbesen mit Weidenholz zusammengebunden werden. Keine Gruselgeschichte: Noch heute wird mit lebenden Weidenzweigen gebaut.

Foto: Igendaun, Oliver, photocase.com

Was der Weide hilft, nicht von Insekten angeknabbert zu werden, ist für Menschen Medizin. Als Tablette hilft die Salicylsäure aus Weidenblättern und -rinde gegen Schmerzen und Entzündungen.

Foto: Heuß, F.

gefördert von:

Projektträger und Unterstützer:

FLECKEN BROME

Gesamtgestaltung: signatur

Kopfsache

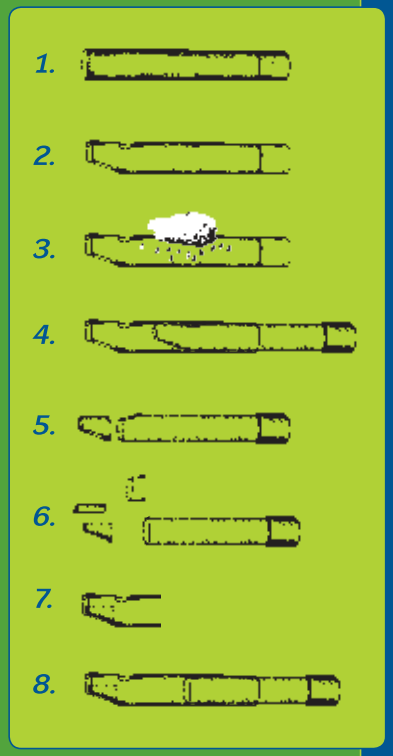
Die ganze Pracht ...

... alles ab. Keine Sorge, das wächst nach – noch schöner und dichter!

Das Holz dieser alten Kopfweide wird zwar nicht mehr dringend gebraucht, einen regelmäßigen Schnitt bekommt sie aber trotzdem, damit sie nicht auseinander bricht. Anstatt sich weit zu verzweigen, bilden die neuen Triebe so immer wieder die dichte Strubbelmähne – ein Paradies für Tiere aller Art! In dem undurchdringlichen Zweigwald verpuppen sich mit Vorliebe die Raupen von 100 verschiedenen Schmetterlingsarten. Wo das weiche Weidenholz an den alten Abschnittstellen aufweicht und sich mit Laub und herangewehtem Staub mischt, können Käferlarven leicht ihre Gänge in das Holz bohren. Solche Hochbeete machen es sogar möglich, dass andere Pflanzen „auf dem Kopf" der Weide wachsen. Wenn Teile des Baums ganz absterben und vermodern, entstehen mit der Zeit Höhlen. In die Luxuswohnung mit Dachgarten ziehen seltene Vögel, wie der Steinkauz oder die Hohltaube ein. Sie wird aber auch gerne von Fledermausfamilien oder einem kletterfreudigen Steinmarder gepachtet.

Imbiss um die Ecke: Fransenfledermäuse bewohnen Baumhöhlen als Sommerquartier. Da in der Kopfweide besonders viele Insekten unterwegs sind, können sie ihr Frühstück direkt vor der eigenen Wohnung aufsammeln.

Geht nicht nach dem Essen: Der Raupe vom Großen Gabelschwanz macht die Säure in den Weidenblättern nichts aus. Sie frisst Blätter, bis sie groß genug ist und spinnt sich dann im gleichen Baum einen Kokon, um zum Schmetterling zu reifen.



Mach mit!

Musikspieler für unterwegs

Äste und Zweige der Weide sind ein tolles Baumaterial. Sogar Musikinstrumente hängen hier fertig im Baum – na ja, fast fertig. So baust du dir ganz einfach aus einem Stück Weidenast eine Flöte:

1. Aus einem geraden Weidenast von etwa 2 cm Durchmesser mit einem Messer ein Stück sauber herausschneiden – etwa 25 cm lang. Wie du siehst, besteht der Ast im Inneren aus sehr weichem Holz.
2. Im unteren Teil die Rinde an einer Stelle rundherum bis auf den weichen Kern einritzen.
3. Im oberen Teil das Mundstück schräg abschneiden und auf der gegenüberliegenden Seite – etwas weiter unten – eine kleine Kerbe ausschneiden.
4. Den Ast – bis auf den Teil unterhalb der ringförmigen Einritzung! – gut nass machen und dann, zum Beispiel mit der Messerrückseite, rundherum gründlich abklopfen, damit sich die Rinde vom weichen Kern löst.
5. Wenn das geklappt hat, kannst du die Rinde, wo du sie befeuchtet hast, mit der ganzen Hand umfassen und vorsichtig vom Kern herunterziehen. Achtung, alle Teile werden noch gebraucht!
6. Direkt oberhalb von der Einkerbung den Kern gerade abschneiden, wie in der Zeichnung zu sehen.
7. Das abgeschnittene Stück an der runden Oberseite möglichst genau so tief wie die Kerbe auf dem anderen Stück abflachen und von oben wieder in das Rindenstück einsetzen.
8. Den langen Teil vom Kern wieder in die Rinde hineinschieben. Fertig!

Na, wie klingt der Baum? Durch Hin- und Herschieben des Kerns kannst du hohe und tiefe Töne spielen. Profis schaffen natürlich auch richtige Melodien.

Gesamtgestaltung: signatur gestalten